

Traumhaft trockenfallen

Sonne, Seglerfeste, Schlickwandern: Der Weserkahn „Franzius“ hat im letzten Sommer Kreuzfahrten hinter sich gebracht, die man in der Karibik kaum schöner erleben kann – allerdings im Wattenmeer. Und das macht die Sache besonders. Regelmäßig strandet das Schiff im Nationalpark Niedersächsisches Wattenmeer. Wie fühlt sich das Trockenfallen mit der „Franzius“ an? Eindrücke von einer Wattenmeer-Safari.



Ein Bett im Sand auf Zeit: die „Franzius“ auf dem Trockenem vor Minsener Oog. (Fotos: Kölling)

Gegen vier Uhr rappelt der Wecker. Das Wattenmeer mit seinen Gezeiten und dem hin und her gurgelnden Wasser zwingt Crew und Gästen der „Franzius“ seinen Rhythmus auf. Im Vorhafen von Harlesiel ist das Wasser hoch aufgelaufen. Einige der kleineren Kinder sind nicht aus den Kojen zu kriegen. So scharf Kapitän Thomas Hinzen um fünf Uhr die Erwachsenen für die Einweisung in den Plan des 24-Meilen-Tagesstörs und für ein paar Worte zur Sicherheit und zur Technik an Bord um sich: „Die wichtigste Erklärung ist immer: Wie geht das Klo?“ Alle lachen und hören dann aber doch zu, dass selbst das Papier nicht in die Vakuumanlage gehört und auch Männer eine freundliche Einladung zum Sitzen bekommen. Hinzen: „Seitdem wir das so handhaben, macht das System keinen Ärger mehr.“

Aber auch die nautischen Erläuterungen bleiben im Gedächtnis. Der Plan ist, mit dem letzten auflaufenden Wasser unter dem Schutz der Insel Wangerooge östlich den Prickenweg entlang zu fahren, am Alten Inselanleger vorbei und dann an der Südspitze der Vogelschutzinsel Minsener Oog trocken zu fallen. Hinzen: „Je früher wir da sind, desto höher kommen wir auf den Strand. Nach zwei Stunden könnt Ihr dann um das Schiff herumlaufen.“ Gemurmel unter Tagesgästen aus Süddeutschland. Die Stammcrew erklärt den Begriff „Pricke“ typisch norddeutsch knapp: „Was das ist, seht Ihr, wenn wir da sind.“

Der Sicherheitsteil der Einweisung von Thomas Hinzen hält gleich auch noch ein paar Verhaltensregeln parat: „Wir schreien nie – nur, wenn einer über Bord geht. Es gibt viele Stolperfallen an Bord, deshalb laufen wir nie, sondern es gibt hier nur kontrolliertes Gehen.“ Rettungswesten, CO-2-Löschanlage, die Treppen rückwärts runter auf See, alles klar zum Ablegen – um 5.49 Uhr ist die Stammcrew am Leitdamm von Harlesiel vorbei, und eine alte Welle von Nordwest schau-



Was krabbelt denn da? Biologin Birgit Scheuerbrand (in der Hocke) übernimmt als Wattführerin das Kommando.

Mit der „Franzius“ auf Wattenmeer-Safari – Buchungen für die neue Saison ab sofort möglich

kelt das fast 23 Meter lange Schiff erstmals durch. Schwarz, tiefblau, nur ein bisschen gelb – die Dämmerung kriecht langsam an der Kimm empor. Hinzen weiß von seiner elektronischen Seekarte im Cockpit, wo der Eingang in den ominösen Prickenweg sein müsste. Der kleine Wattfahrer „Passat“ ist vornweg gesegelt und schon drin in dem Fahrwasser, dessen Anfang ein paar Birkenbesen kennzeichnen müssten.

Aber es ist noch zu düster, um wirklich etwas zu erkennen. Die Tiefenanzeige der „Franzius“, das Echolot, ist jetzt das wichtigste Bordinstrument. Thomas Hinzen: „Steht die Anzeige auf Null, dann haben wir noch die berühmte Handbreit Wasser unter dem Kiel. Aber hier wollen wir jetzt nirgendwo auf das Watt draufbrummen.“ Er nimmt Fahrt aus dem Schiff und alle helfen, Ausschau zu halten. Die „Passat“ hat offenbar über einen Schleichweg abgekürzt, die

„Franzius“ läuft ganz ordentlich an den drei Birken-Besen vorbei und rein in den Prickenweg. Die Schiffsglocke geht: Frühstück um 6.30 Uhr mit warmen Brötchen und mehr Auswahl an Belag als im schicken Bremer Parkhotel. Nun werden auch die ersten Kinder wach.

Thomas Hinzen hat das mit dem Frühstück unten im Riesensalon taktisch gut geplant, weil er jetzt freie Sicht über das Deck hat. Jetzt kommt der schwierigste Teil des Törns. Im Morgengraue muss die Crew die nächste Pricke finden, welche die Kante des Priels wie eine Fahrbahnmarkierung kennzeichnen sollte. Aber da ist nichts, und das Echolot zeigt nur noch zwanzig Zentimeter Wassertiefe. Sogar Taschenlampen lässt die Stammcrew aufblitzen. Kurioserweise steht die nächste Pricke fast mit einer 90-Grad-Kursänderung direkt Nordkurs auf die Insel Wangerooge zu. Thomas Hinzen schiebt mit seiner Hüfte energisch die riesige Holzpinne der „Franzius“ herum und gibt Gas weg vom flachen Wasser.

Wie zur Belohnung blinzelt der Glutball der Sonne über den alten Anleger von Wangerooge, von dem nur noch ein Holzskelett zu sehen ist. Herbert von der Stammcrew begibt sich zum Bug, um ein Vorsegel zu setzen. Siebo Mörig ist zwar offiziell nur Tagesgast, aber in einem anderen Leben eben auch Toppsmatrose auf der „Alexander von Humboldt“. Er hilft mit, den schweren Bugspriet herunter zu lassen und das Segel klarzumachen. Helfende Hände sind überall gern gesehen auf dem Schiff. Auf dem nächsten Prickenweg bei Minsener Oog bekommt das braune Tuch den Wind von halb hinten – und alles an Deck wird umgehend friedlicher. Der Strand der Vogelschutzinsel scheint zum Greifen nah. Möwenkolonien kreischen alarmiert, während die „Franzius“ einen Besen nach dem anderen passiert.

Raus auf dem Prickenweg auf das Sandwatt, wo die „Franzius“ an diesem Tag mit einer Ausnahmegenehmigung liegen darf. Der Anker rappelt raus. Der Wind treibt den 65-Tonnen-Holzbau der Bremer Bootsbau Vegesack mit vier Windstärken quer auf den Strand zu. Wie wird das Schiff zu liegen kommen? Wie ist die Sandbank hier be-



„Die winken mir wirklich zu“: Birgit Scheuerbrand erklärt der kleinen Lilith, was die winzig kleinen Ruderfußkrebse unter dem Mikroskop so alles anstellen können.

schaffen? Erst anderthalb Stunden nach dem Ankern rumpelt es im Schiff. Das Wasser ist abgelaufen, und erstaunlich schnell macht sich die „Franzius“ ihr Bett im Sand.

Die Stammcrew füllt schwarze Eimer und stellt sie in der Reihe an den Seezaun auf. Eine sehr stabile Aluleiter mit Handlauf führt eine Etage hinunter. Eltern wie Siebo und Carmen Mörig bringen ihren Kindern mühsam bei, dass es heute erlaubt ist, sich die Füße schmutzig zu machen. Tatsächlich ist das Wasser erstaunlich warm. Birgit Scheuerbrand übernimmt als Wattführerin jetzt das Kommando über die bunte Truppe der Wattenmeer-Safari mit Käschern, Schaufeln und Gläsern. Die Biologin malt ein Viereck ins Watt und macht auf die vielen kleinen Mini-Tentakel aufmerksam, die der Bäumchenröhrenwurm aus Sand, Muschelresten und seinen Sekreten gebaut hat. Der wird umgehend ausgebuddelt.

Die Sache mit dem Matsch an den Füßen haben Lilith (6), Milan (6) und Jelle (5) endgültig vergessen, als Birgit Scheuerbrand erst einen winzigen Taschenkrebs und dann einen ganz alten Vertreter dieser Spezies aus den Wattlepfützen fischt: „Sehr ihr: Der ist selbst schon voller Seepocken. Ihm fehlt eine Schere und ein Bein. Das ist ein ganz altes Männchen.“ Warum Männchen, zeigt sie, indem sie den Krebs dreht und an der Bauchseite meinen „Leuchtturm“ zeigt. Das Gekreische vor dem Krebs ist längst Gekicher gewichen.

An der Wasserkante lässt Birgit Scheuerbrand die Gruppe Meeressalat probieren – im Geschmack wie sehr salziges Kaugummi, verspricht sie. Milan schlägt Alarm: Der alte Krebs im Einmachglas hat erst den Bäumchenröhrenwurm gefressen und gerade zwei seiner Beine über den Glasrand geschwungen. Birgit Scheuerbrand lacht: „Jetzt seht Ihr, warum der so alt geworden ist: Der ist clever.“

Einige haben Muschelschalen gesammelt. Die Biologin hat aber auch vier lebende Muscheln gefunden und sucht eine Wattlepfütze mit ganz klarem Wasser, während die Flut schon wieder näher wächst. Immerhin eines ihrer Vorzeigee Exemplare wird ein paar Minuten später aktiv, öffnet sich ganz vorsichtig und schiebt seinen Fuß heraus, um sich einzugraben. Birgit Scheuerbrand: „Da könnt Ihr sehen, dass Muscheln auch echte Tiere sind.“

Mit den Käschern geht es ins Wasser – Krabben und Kleintiere fangen. Bald sind die Gläser voller. Proben: Einsiedlerkrebse, Ruderfußkrebse, kleine Fische, Garnelen. Und der alte Krebs hat von Milan einen schwarzen Hochsicherheitseimer nur für sich bekommen. Die Beute muss die Leiter hochgeschleppt werden. Pause für die Erwach-

senen: Kaffee und Kuchen und ein Schläfchen an Deck oder in einer der 16 Gästekojen? Aber die Kinder sind jetzt hellwach, auch weil Birgit Scheuerbrand zwei Mikroskope, genau genommen sogenannte Stereolupen, aufgebaut hat. Lilith schaut sich winzig kleine Ruderfußkrebse an und ist verblüfft: „Die winken mir wirklich zu.“ Die Wattführerin erläutert, dass sich die kleinen Tierchen so ihre Nahrung aus dem Wasser schnappen.

Stichwort Wasser: Das schwappt wieder an die Bordwand. Milan darf feierlich den alten Krebs wieder in die Freiheit entlassen. Wobei die meisten schwarzen Eimer schlicht der Reinigung von Matschfüßen und Stiefeln gedient haben. Einmal Deckwaschen, und schon brummt die Maschine als Zeichen des Abschieds von der Insel. Um 19.30 Uhr dreht Thomas Hinzen das Schiff mit dem riesigen Bugspriet direkt vor dem Schleusentor von Harlesiel vor Dutzenden Schaulustigen am Ufer genau auf seinen Liegeplatz vom Morgen.

Die an Bord haben nach dem Tag auf dem Wasser irgendwie einen anderen Status als die Landratten, wie ihnen auch Kapitän Hinzen bestätigt: „Ihr habt jetzt alle mal einen Tag auf der ‚Franzius‘ erlebt und wundert Euch vielleicht, wie sehr man sich schon in so kurzer Zeit kennenlernt und schon fast zu so etwas wie einer Crew zusammen-



Frühstück! Die Verpflegung an Bord kann es fast mit der im schnecken Bremer Parkhotel aufnehmen.

wächst. Fahrt mal ein paar Tage mit, und Ihr werdet die nächsten unvergesslichen Erlebnisse auf unserer ‚Franzius‘ haben. Und wer weiß: Vielleicht habt Ihr irgendwann ja auch Lust, bei unserer Stammcrew mitzumachen.“ Milan hat in der nächsten Nacht ganz sicher von „seinem“ Krebs geträumt und vielleicht davon, irgendwann auch mal selbst den großen Zweimaster aus Vegesack durch das Watt zu steuern.

Aktuell liegt die „Franzius“ noch im Winterschlaf, von April bis Oktober heißt es dann aber wieder „Leinen los“. Neben den beliebten Wattenmeer-Safaris stehen auch verschiedene andere attraktive Törns auf dem Programm. Interessenten sollten sich mit der Buchung beeilen – tatsächlich sind schon jetzt einige Touren ausgebucht.

Weitere Informationen und Buchungsmöglichkeiten unter www.franzius-weserkahn.de (Volker Kölling)



Ein Ort zum Träumen: Sonnenaufgang und die Vogelschutzinsel Minsener Oog voraus.